

# Haarsträubende Gedanken rund um die Schädeldecke : der Songwriter zu Besuch bei Coiffure Herbert

Autor(en): **Heer, Frank**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **3 (1996)**

Heft 28

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885848>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

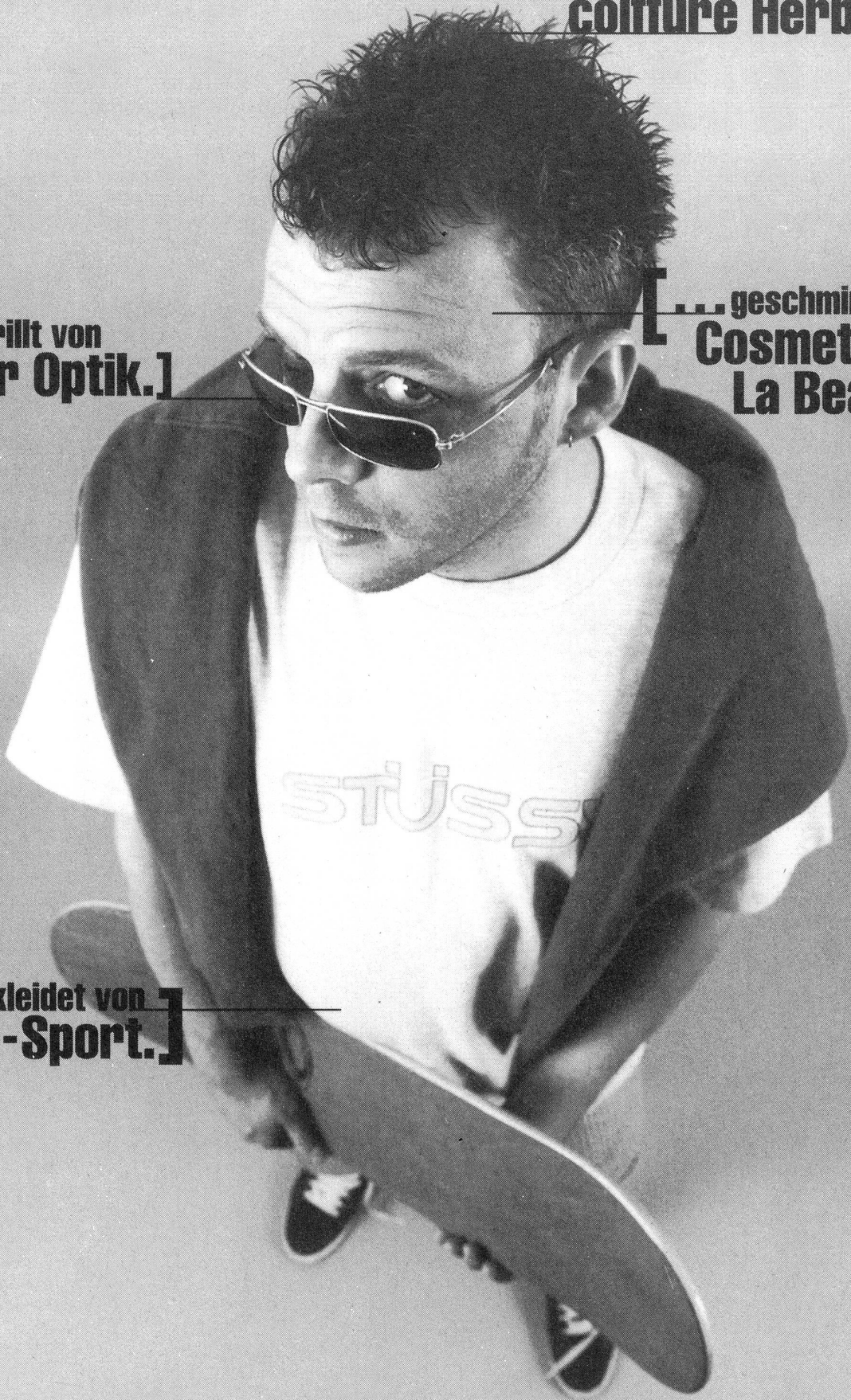
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

[...frisiert von **Inter-coiffure Herbert.**]

[...bebrillt von **Ryser Optik.**]

[...geschminkt von **Cosmetique La Beauté.**]

[...eigekleidet von **Giro-Sport.**]



# [...so zeig mir dein Haar, Baby, und ich sag dir, wer du bist!]

HAARSTRÄUBENDE  
GEDANKEN RUND UM  
DIE SCHÄDELDECKE.

DER SONGWRITER FRANK HEER ZU BESUCH BEI  
COIFFURE HERBERT.

Ich trage keine Cowboyhüte, weil ich kein Cowboy bin. Damals, als ich noch Cowboy sein wollte, hatte es mich nicht gekümmert, wie kurz, schräg oder lang mir meine Mutter die Haare schnitt. Heute würde ich meine Haare auf keinen Fall mehr von meiner Mutter schneiden lassen. Heute lege ich Wert auf einen zu mir passenden und meinem Alter entsprechenden Haarschnitt.

Die Anfrage der «Saiten»-Redaktion, für die Juli-Ausgabe etwas zum Thema «Die neue Äusserlichkeit» zu schreiben, hat mir geschmeichelt, suggerierte ich in diesen Auftrag doch so etwas wie uneingeschränktes Vertrauen in meine Kompetenz in Sachen Lifestyle und Mode. Explizit mit dem Thema «Frisuren» vertraut gemacht worden zu sein (inklusive Haarschneiden beim Coiffure Herbert), machte mich allerdings stutzig, war doch die Frisur, wie ich sie zum Zeitpunkt der besagten Anfrage trug, zugegebenermassen eine Art wunder Punkt in meinem Outfit. Ich war mir nicht sicher, ob da wohl noch mehr dahinter steckte, eine Anspielung auf meine Frisur im kritischen Halbblangstadium vielleicht. Immerhin wurden in meinem Bekanntenkreis damals des öfters Stimmen laut, dass das, was sich auf meiner Schädeldecke befand, gemäss Lexikondefinition zwar als «Haare» bezeichnet werden könne (nämlich «absterbende, verhornende Zellen, die sich im Haarbalg zu einem Faden zusammenschliessen, welcher langsam immer weiter aus der Haut hinausgeschoben wird»), nicht aber als Frisur (gemäss Duden: Haarschnitte, wie zum Beispiel die Fönfrisur, Punkerfrisur, Popperfrisur, Afrolook, Dauerkrause, Pagenkopf, Bublikopf, Ponyfrisur, Kurzhaarschnitt, Bürstenschnitt, Stiftenkopf, Stoppelkopf, Zopf, Mozartzopf, Pferdeschwanz, Rossschwanz, Affenschaukeln, Schnecken, Gretchenfrisur, Dauerwelle, Kaltwelle, Wasserwelle, Ondulation etc. etc.).

Nun, was soll's. Ich habe dann beschlossen, mir diesbezüglich keine weiteren Gedanken mehr zu machen. Nicht weil ich mich für keine der vorhergehend in Klammer auf-

«Ich zog die Blende herunter und blickte in den Spiegel. Mein Kopf sah aus wie ein Raumschiff. Meine Haare hatten sich in der Hohlform meines Cowboyhutes zu einer gallertartigen Masse zusammengeklumpt...»

Man muss ihn einfach mögen, diesen Kinky Friedman, jüdisch-texanischer Countrymusiker, Asphaltcowboy und Kriminalromanautor mit Wohnsitz New York City. Die einleitend zitierten Sätze aus seinem Buch «Frequent Flyer» (Heyne, 1989) gehören wohl zu den wenigen literarisch erhärteten Quellen, welche eindeutig die durch das US-Kino über ein halbes Jahrhundert hinweg verbreitete Binsenwahrheit widerlegen, Cowboys müssten sich niemals kämmen, da ihnen der Scheitel in verhärtetem Zustand angeboren und somit knitterfrei und unverrückt auch beim Lüften des traditionellen Kopfputzes wie frisch gestriegelt über die sonnegegerbten Stirnrünzeln baumelt. Und wir haben's geglaubt – bis Clint Eastwood kam.

geführten Varianten habe entscheiden können (warum nicht eine Affenschaukel? Oder eine Ondulation mit Schnecke!). Ich befand jedoch, es müsse schliesslich Wichtigeres geben auf dieser Welt, als Frisuren und Haare, oder etwa nicht?

Nicht unbedingt, habe ich mir sagen lassen, und fürwahr: Man muss kein eitler Bock sein, um einzusehen, dass Rapunzel ihren Prinzen nie bekommen hätte, hätte sie nicht geduldig ihr Haar wachsen lassen, an dem sich ihr Verehrer schliesslich in freudiger Erwartung emporeilte. Das Warten hat sich – so muss man jedenfalls annehmen – für den Prinzen und Rapunzel gelohnt. Und der starke Samson schöpfte seine übernatürlichen Kräfte einzig aus der enormen Länge seiner Haare und schaffte es, ganze Säulentempel in sich einstürzen zu lassen. Die alten Völker des Mittelmeerraumes glaubten, dass das Haar die ganze Lebensfülle und Lebenskraft des Menschen symbolisiere. Langes Haar trugen die Freigebore-

Juli 1996

Saiten



**[... Man muss kein eitler Bock sein, um einzusehen, dass Rapunzel ihren Prinzen nie bekommen hätte, hätte sie nicht geduldig ihr Haar wachsen lassen.]**



D 100 DELTA PRO

2117

ILFORD 100 DELTA PRO

nen, Adligen, Krieger und Götter, kurzes Haar jedoch die Sklaven, Diener und Werktätigen – insbesondere aus hygienischen Gründen. In vielen Religionen sind Haare zudem als nicht-verwesende Überreste des menschlichen Körpers wichtige Reliquien. Im Voodoo-Kult genügen die Haare eines begehrten Menschen, um diesen in den eigenen Bann zu ziehen. Kürzlich erzählte mir ein Bekannter, wie er einst auf dem Badezimmerboden umherkroch, um die Haare seiner Liebchaft zusammenzuklauben. Er kochte daraus einen Tee, trank ihn, verbrannte das, was von den Haaren übrig blieb und wünschte sich gleichzeitig, er möge dieses Mädchen bald wieder sehen. Schon eine halbe Stunde später sei sie bei ihm vor der Tür gestanden, mit zwei Kindern, einem Kanarienvogel und einem Deutschen Schäferhund. Die Schwester zog eine Woche später nach, und ihr eifersüchtiger Ex-Freund schlief fast täglich betrunken auf der Fussabtretmatte vor dem Haus. Mein Bekannter wünschte sich verständlicherweise, dieses Haar-Experiment nie gemacht zu haben – er hatte den Trick aus einer Spiegel-TV-Reportage über den Voodoo-Kult auf Haiti. Ich weiss nicht, ob er in der Zwischenzeit die Haare seiner Geliebten, ihrer beiden Kinder, ihres Ex-Mannes, ihrer Schwester, ihres Schäferhundes und des Kanarienvogels verbrannt hat und sie dabei alle zum Teufel wünschte. Und was den Teufel angeht: Wie ging dieses Märchen doch gleich, vom Teufel und den drei goldenen Haaren? Und dass sich selbst mit drei Haaren auf dem Kopf noch eine klasse Frisur machen lässt, wird deutlich, wenn man sich an den alten Witz erinnert: «Wie hätten sie den Scheitel denn gerne?», erkundigte sich der Friseur beim Kunden mit den drei Haaren auf dem Kopf. «Zwei rechts, eine links oder umgekehrt?» «Nein, nein, keinen Scheitel. Flechten sie mir bitte einen Zopf!» Als der Friseur dem Kunden aus Versehen ein Haar ausreisst, einigen sich die beiden auf einen Mittelscheitel. Doch schon wieder muss ein Haar dran glauben. «Macht gar nichts, wollte schon immer mal einen Pferdeschwanz!» und als auch noch das letzte Haar entwurzelt wird, meint der glatzköpfige Kunde bescheiden: «O.k... dann trag ich sie halt offen...»

Doch über Haarwuchsprobleme sollte man sich nicht lustig machen, gilt Haarausfall und Kahlköpfigkeit doch schon seit dem frühen Mittelalter als wohl grösstes Ubel, und die

Mittel zur Förderung des Haarwuchses sind bis heute so zahlreich wie auch zweifelhaft: «Nimm Blutigel, brenne sie zu Pulver, siede dasselbige in Wasser bis ein drittel eingegangen, wasche dich oft mit dem Wasser, wo du Haare haben willst...», wusste man schon damals. Ebenso zerkoht, zermalmt und aufgetragen werden konnten Maulwürfe, Hasenköpfe oder Bienen, wenn möglich vermengt mit Bärenfett und Essig. Kahl rasiert wurden zur Zeit der Antike hingegen nur die Aussätzigen, damit sie in der Stadt als ansteckend krank erkennbar waren.

An der Aufmerksamkeit, welche dem menschlichen Haar seit jeher beigemessen wurde, hat sich selbst über Jahrhunderte hinweg wenig geändert. Schliesslich markieren Frisuren bis heute Macht, Ansehen, politische Gesinnung, Sex, Gewalt, Geschlecht und Geschmack. Menschliche Attitüden wachsen somit auf dem Kopf und sind dem Schneidewerkzeug der Frisöre restlos ausgeliefert. Dies unterstreicht mitunter die Umfrage einer internationale Haarkosmetik-Firma, welche recherchiert haben will, dass sich rund 70% der Coiffeur-Kundschaft mit ihrem soeben neu erstandenen Look einfach nicht anfreunden wollen und sich innerhalb der nächsten zwanzig Minuten vor dem erstbesten Toilettenspiegel eigenhändig wieder umfrisieren. Hand aufs Herz, wer kennt das nicht?

«Beherrschen unsere Barbieri ihr Handwerk nicht?», müsste man sich somit fragen. Schliesslich wurden ihnen bereits vor Jahrhunderten Trunksucht und Geschwätzigkeit nachgesagt, allerdings wie ein damaliger Chronist zur Entschuldigung hinzufügte – «weil die Geschwätzigkeit der Barbieri von den Kunden selbst herrühre, die von ihm alles neue erfahren wollen». Als im fünften Jahrhundert v.Chr. die sizilianische Expedition der Athener scheiterte, war es ein Barbier, der im Dorf als erster von der schlechten Nachricht erfuhr und diese weiterverbreitete – und prompt wurde er von der erregten Menge verprügelt. Und als der König von seinem Barbier gefragt wurde, wie er gerne rasiert werden wolle, lautete die Antwort bezeichnenderweise: «In Stille».

Auch ich fühle mich während des Haarelassens am wohlsten, wenn ich mich nicht übers Wetter, meinen Beruf, den letzten Wahlausgang oder Fussball unterhalten muss. Es gibt ja Leute, die finden, das müsse so sein. Ich hingegen gehöre

Juli 1996

**Saiten**



**[... «Nicht zu kurz», wollte ich es kürzlich haben. Auf der Seite und hinten die lästigen Locken weg und alles schön zurück gekämmt, genau wie der auf dem Föteli in dem Heftli.]**

zu jener Sorte Menschen, die sich während des Haarschneidens in etwa so benehmen, als sässen sie in einem Zahnarztstuhl – handelt es sich ja um das Schicksal meiner Haare und nicht um die des Coiffeurs. Eine kleine Unaufmerksamkeit und schnipp, der Fehler ist nicht wieder gut zu machen. Belangloses wie auch hochinteressantes Geplauder macht mich deshalb verkrampft, steif und angespannt, was sich zweifelsohne negativ auf das Endergebnis auswirken könnte. Gibt mir der Frisör durch seine ruhige, besonnene Art jedoch das Gefühl von einlullendem Vertrauen und fast schon meditativer Sicherheit, so kann ich mich getrost gehen lassen, entspannen und zuversichtlich in den Spiegel schauen.

«Nicht zu kurz», wollte ich es kürzlich haben. Auf der Seite und hinten die lästigen Locken weg und alles schön zurückgekämmt, genau wie der auf dem Föteli in dem Heftli. Wer soll das sein? Jonny Depp? So will ich aussehen, sportlich und gepflegt, endlich wieder Ordnung in mein Haar, es ist Frühling, und der ruft nach Veränderung. Wie heisst es doch schon wieder: Der Aufbruch beginnt auf dem Kopf!

Der für seine Arbeit mehrfach preisgekrönte St. Galler Star-Coiffure Herbert (Bruggisser) mit dem zeitlosen Wuschelkopf und Hang zu haariger Philosophiererei weiss genau, dass ein neuer Haar-Schnitt nicht selten einhergeht mit einem neuen Lebensab-Schnitt. «Kommt eine Frau mit langen dunklen Haaren zu mir und sagt, bitte ganz kurz schneiden und blond färben, so ist die erste Frage, die ich ihr stelle: Beziehungsprobleme? Und meistens hat sie tatsächlich welche».

Das überrascht nicht. Mit tiefgreifenden Veränderungen der Weltgeschichte gingen stets auch radikale Veränderungen des Haarschnitts einher. Der Ruf nach Freiheit, Gleichheit und

Brüderlichkeit nach dem Sturz des absolutistischen Systems in Frankreich drückte sich zum Beispiel in der Vereinheitlichung von Frisuren und Kleidern aus, welche den Graben zwischen den sozialen Schichten ausebnen sollten. In der Biedermeierzeit haben die Männer über Frisur und Bart politische Gesinnung ausgedrückt. Das Tragen von Backen- und Kinnbärten galt als politische Querdenkerei und Gefährdung der staatlichen Ordnung. Progressive Frauen schnitten sich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts die Haare kurz und demonstrierten Emanzipation und Gleichberechtigung. Die langen Haare der Hippies standen nicht nur für lange Gitarrensoli, sondern vorwiegend für persönliche Entfaltung und gesellschaftliches Umdenken, während die Haarverstümmelungen der Punks Nihilismus und ein intensives, schnelles Leben markierten. Oh, zeige mir dein Haar, Baby, und ich sage dir, wer du bist, welche Musik du magst und welche politische Gesinnung du vertrittst!

Coiffeur Herbert ist in Sachen Haarpsychologie zwar Spezialist, aber klug genug, sich zurückzuhalten: «Es geht mich nichts an, was die Leute für Frisuren tragen möchten. Mich interessiert einzig, dass sich meine Kunden mit ihrer neuen Frisur wohl fühlen. Wer auf ein Föteli im Modekatalog zeigt, und glaubt, mit derselben Frisur genau so toll auszusehen, trotz dünnem Haar und langer Nase, hat ein anderes Problem, das ich nicht lösen kann. Wer dann enttäuscht ist, setzt falsche Erwartungen in das Handwerk eines Coiffeurs».

Dass ein Coiffeur nebst der Haarpflege auch mit persönlichen Intimitäten (wie Schuppen, Ekzeme etc.) und Problemen (Scheidung, Beruf etc.) seiner Kundschaft konfrontiert wird, lässt sich nicht vermeiden. Doch das ist nicht neu. Im 13. Jahrhundert zum Beispiel waren die Barbieri nicht nur für das Schneiden und Pflegen sämtlicher Haare an sämtlichen Körperteilen zuständig, sondern kümmerten sich nebenbei noch um kleinere Brüche und Verrenkungen, versuchten sich in der Heilung von Hautkrankheiten und Geschwulsten und zogen notfalls auch noch faule Zähne.

«Ach, wenn wir schon dabei sind, Frau Müller, da sehe ich hinter Ihrem Ohr eine ziemlich fette Warze, Moment bitte, die werden wir gleich wegbrennen, und oh, was ist das, ein Geschwulst! Fräulein Rosa, reichen sie mir doch bitte die Knoblauchpresse, und ah, was sehe ich hier!? Eine faule Stelle, das schaben wir doch am besten gleich schnell raus, und ah, Frau Müller, sehen Sie das? Nein? Ach so, Sie sind blind, macht nichts, das haben wir gleich...»

Tja, das müssen für Frisöre im Mittelalter wahrhaft paradiesische Arbeitsverhältnisse gewesen sein! Ich auf jeden Fall war erleichtert, dass sich Coiffure Herbert nur auf das Schneiden meiner Haare beschränkte. Da lagen sie nun, meine Locken, ein gutes halbes Jahr alt, auf dem Fussboden. Ein wahrhaft tristes Bild. Und während Herbert mir zuerst die Backenbärte sauber aber radikal entfernte und sich anschliessend mit der Maschine an meinem Nackenflaum zu schaffen machte, erinnerte ich mich an diesen Horrorstreifen, in welchem ein Friseur seinem Kunden versehentlich den Kopf abtrennt, als er diesem den Nacken rasiert und dabei unglücklich ausrutscht. Der Kopf rollt seinem Besitzer alsdann vornüber in den Schoss und glotzt den Friseur vorwurfsvoll von unten an, als möchte er ihm sagen: «Also das wäre jetzt aber wirklich nicht nötig gewesen, Sie Schlingel Sie!»

# TEUFLISCH GUT



# ODER EINFACH HIMMLISCH



■  
asan  
can

f o t o g r a f i e / b i l d g r a f i k  
bruggwaldstrasse 16 / 9008 st.gallen / fon + fax 071 - 244 77 63

zwischen himmel und hölle 7.96

Jeden Donnerstag: From the 60's to the 90's. Ab 22.00 H  
Jeden Freitag: House + Progressive. Ab 22.00 H  
Jeden Samstag: Disco/Dance/Techno/House. Ab 22.00 H  
Jeden Sonntag: Techno + Progressive. Ab 05.00 H

watch out for flyers!



St. Gallen  
Rorschacherstr. 294



U.N.S. / SG

# SPACE

Die grösste Erlebnis-Discothek der Schweiz

3'000'000 Stechmücken ohne Chancen...

**TERRA**  
I N K O G N I T A

Spiserhof/Zeughausgasse 3

St.Gallen Tel. 071 223 66 32

**Reise- und Trekkingausrüstung**

: Outdoor-Bekleidung für Frau

und Mann : Feld- Wald- und

Strandküchen : Schlafsäcke :

Rucksäcke : Diverses praktisches

Zubehör : Zelte : Infos : Beratung